

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 265.

Donnerstag 19. November 1874.

III. Jahrgang.

## Das Kleingewerbe und die sociale Frage.

I.

V. Unsere Auseinandersetzung in Nr. 243 über die strafrechtliche Verfolgung des Arbeitscontractbruches, welche durch deutsche kath. Blätter (Nachher „Christl. soc. Bl., „Germania“ und A. m.) in weiterem Kreise verbreitet wurde, hat den Zorn der deutschen Liberalen und preussischen Offizien auf sich gezogen. Aus den Gründen, welche in der offiziellen „Elberfelder Ztg.“ ein Berliner Reptil gegen uns ins Feld führt, und welche besonders in dem Vorwurfe gipfeln, daß wir, statt nur Barmherzigkeit auch Gerechtigkeit für die unterdrückten Volksklassen fordern, erkennen wir — falls es dessen überhaupt noch bedürfte — mit besonderer Befriedigung, daß wir die Hauptaufgabe der katholischen Publizistik in dieser Zeit richtig erkannt und daß es sich nur darum handeln kann, unverdroffen, wenn auch unter geringem Applaus, auf dem selbstständig betretenen Wege fortzuschreiten. Die Zustimmung der oben genannten katholischen Organe gereicht uns übrigens fast nicht weniger zur Ermutigung, wie die Angriffe der Gegner.

Für unseren europäischen Continent ist jetzt die Saison der parlamentarischen Versammlungen angebrochen, und wie die Kinder zu Weihnachten die Erfüllung ihrer Wünsche erwarten, so hofft Alles, was im staatlichen oder socialen Leben sich bedrängt fühlt, oder — Andere zu bedrängen wünscht, von dem Gabentische der gesetzgebenden Versammlungen die Erfüllung seiner Begehren. „Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen“, bestätigt sich auch hier, wenn es auch nicht für Jeden das Erwünschte ist. Regelmäßig erscheint am Gabentische das „Kleingewerbe“ in der Hoffnung, daß das Gesetzgebungshorn ihm, dessen Lage, zwischen Leben und Sterben schwebend, nicht übler gedacht werden kann, Hilfe spenden möge. Das Begehren ist nicht unberechtigt. Als die Morgenröthe der liberalen Aera hoffnungreich ausging, war Alles, was sich für die neuen Ideen begeisterte, einig in der Ueberzeugung, daß die „Befreiung der Gewerbe vom mittelalterlichen Zunftzwang“ (so nannte man die Vollziehung der socialen Auflösung damals) eine Epoche niegelehener Blüthe über das Kleingewerbe herbeizubringen werde. Es ist anders gekommen: man hat den Befreiten nahezu von seiner Existenz befreit und ist jetzt selbst erstant und betroffen über das, was man im blinden Eifer angerichtet hat. Allerdings glaubt der Liberalismus sich erculpiren zu können, indem er angibt, das Handwerk sei selbst schuld an seinem nicht abzuleugnenden Untergange, dem es durch Genußsucht, Unsolidität, Mangel an Bildungstrieb zugeführt würde. Es mag sein, daß diese Fehler sich bei ihm sehr verbreitet finden, das tägliche Leben macht Jedem von uns unangenehm darauf aufmerksam. Aber es sind das eben die regelmäßig den Untergang von Völkern, Gesellschaftsklassen, Einzelnen begleitenden Erscheinungen. Sie sind mehr noch

Folgen des Verfalls, wie Ursachen desselben. Das unklare, aber sichere Gefühl des unabwendbaren Unterganges behaftet die Menschen durchweg mit diesen Fehlern; die Hoffnung einer erfreulichen und gesicherten Zukunft dagegen belebt und stärkt die Tüchtigkeit und Energie in jeder Hinsicht. Man würde sonach dem Kleingewerbe schweres Unrecht thun, wenn man die Ursachen seines unvermeidlichen Unterganges in seinen Fehlern suchen wollte, die nicht einmal ausschließlich ihm angehören. Die Ursachen liegen tiefer, sie liegen in Verhältnissen, über welche weder der Einzelne noch die Staatsgewalt, welche Dummipotenz sie sich auszusprechen zu gebieten vermag. Nichtsdestoweniger ist das Uebel heilbar, und wenn der in seiner Existenz bedrohte Stand in der gegenwärtigen Form auch nicht erhalten werden kann, das werthvolle politische und sociale Element, welches sich in ihm darstellte, kann zweifellos in neuer, lebenskräftiger Gestalt wieder herausgebildet werden. In dieser neuen Form können auch die Personen des ehemaligen Handwerkerstandes — seien sie noch scheinbar selbstständige Gewerbetreibende, oder nur noch „Arbeiter“ — eine befriedigte Existenz finden.

Aber mit dem Prinzip des Laisser aller geht es freilich nicht. Dies Prinzip auf der einen Seite, das der willkürlichen Gesetzmacherei auf der anderen, sind, wo sie sich finden, unfehlbare Kriterien staatsmännischer Unfähigkeit; sie beweisen, daß man den eigentlichen Beruf der Gesetzgebung nicht erkannt hat.

Kein Gesetzgeber, Autokrat oder Parlament, kann das Recht machen; es liegt in den Dingen, in den Verhältnissen derselben zu einander und zum Menschen verborgen; es wechselt mit diesen Verhältnissen. Dieses Recht zu finden, zu erkennen, es im Gesetze zur treuen Darstellung zu bringen, das und nichts Anderes ist die regelmäßige, aber vielverkannte Aufgabe der Legislative.

Die europäischen Völker hatten die ihnen eigenthümliche Idee des Handwerkerstandes im Mittelalter zu einer außerordentlich schönen, mit dem gesammten damaligen Staatsleben harmonirenden Erscheinung gebracht. Es war dies unter dem normirenden Einflusse des Christenthums geschehen und deshalb war das Zunftwesen auf der christlichen Basis der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe begründet, wie es andererseits auch, durch die gesunde sociale Entwicklung, welche es der betreffenden Gesellschaftsclasse sicherte, ein wichtiges Beförderungsmittel christlicher Lebensführung für dieselbe war.

Die großen Erfindungen in der Technik, welche einestheils dem handwerksmäßigen Gewerbebetriebe eine erdrückende Concurrnz machten, und anderentheils die Abgeschlossenheit der Städte und Länder, welche der zünftige Betrieb voraussetzte, aufhoben, sind der wahre Grund des Unterganges des Handwerkerstandes. Wären diese Erfindungen zu einer Zeit hoher Blüthe und Kraft des Handwerkerstandes aufgetreten, so hätte man überzeugt sein dürfen, daß derselbe sie sich zu dem Erfolge

einer außerordentlichen Steigerung seines Gedeihens angeeignet haben würde, daß er es verstanden hätte, sie organisch in seine Institutionen aufzunehmen und die christlichen, conservativen und dabei lebensvollen Ideen, welche diesen zu Grunde liegen, in reicher Entwicklung auszubilden. Aber die Epoche der großen Erfindungen fiel leider zusammen mit einer Zeit des tiefsten Verfalls des Handwerkerstandes und einer allgemeinen Entartung des Zunftwesens. In diesem Zustande fehlte demselben durchaus die geistige und finanzielle Kraft, jene großen Gaben des menschlichen Geistes sich, für den sie zunächst naturgemäß bestimmt waren, ausschließlich zu eigen zu machen, und was ihm zum Segen und Gedeihen gereichen konnte, wurde ihm zum Fluch und Untergang.

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 18. November.

Das Oberhaus nahm in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffs der Advokatenordnung in Verhandlung. Der Rechtsauschuß beantragt, die vom Abgeordnetenhaus festgestellte Fassung anzunehmen, mit Ausnahme des auf die Disciplinargerichte bezüglichen §. 75, welchen derselbe in der ursprünglichen Fassung des Oberhauses zu belassen vorschlägt. Diese geht bekanntlich dahin, daß auch Richter im Disciplinargerichte Platz haben sollen, nicht bloß Mitglieder der Advokatenkammer. Bei der Abstimmung wird mit großer Majorität der Antrag des Rechtsauschusses abgelehnt und die Fassung des Abgeordnetenhauses acceptirt. (Dagegen stimmten 12 Mitglieder.) Nach kurzer Pause wird das Protokoll authenticirt, um dem Abgeordnetenhaus übersendet zu werden.

In Angelegenheit der von dem Minister des Auswärtigen an die Handelsminister von Oesterreich und Ungarn gerichteten Note, welche die „N. fr. Presse“ jüngst veröffentlicht hat, sagt ein offizielles Communiqué, daß aus der Untersuchung, welche die Staatsanwaltschaft über Auforderung der beiden Regierungen sowohl in Wien als in Budapest vorgenommen, zu Tage trat, daß der Pester Correspondent des genannten Blattes der Einsender dieser Note ist. Der Correspondent hat selber bekannt, daß er die Note eingekendet, fügte jedoch hinzu, er habe nicht die Absicht gehabt, den ganzen Wortlaut derselben zu veröffentlichen, hätte vielmehr das Wiener Blatt brieflich ersucht, nur den Inhalt des Actenstückes zu benützen. Der Correspondent hat sich zwar bisher geweigert, den Namen des Organs anzugeben, welches ihm die Note überlieferte, aus der Untersuchung ging jedoch hervor, daß dies nur einer von zwei Beamten des Handelsministeriums sein konnte — wenn nicht beide zugleich — da das betreffende Document nur in den Händen dieser Beiden war und selbst der Minister erst durch die Blätter über die Existenz der Note unterrichtet wurde. Obgleich wie gesagt der Thäter noch nicht ermittelt ist, so steht doch zu

hoffen, daß die im Zuge befindliche Untersuchung ihn eruirend wird; im entgegengesetzten Falle würde der Correspondent der „N. fr. Pr.“ von dem Gerichte zur Verantwortung gezogen werden.

Im gestrigen „Fester Lloyd“ antwortet der Correspondent der „N. fr. Presse“ Herrn Mihóf in folgender Weise: „An Herrn Alexander Mihóf, Leiter des Protocolls im kön. ung. Handelsministerium! Der Budapester Correspondent der „N. fr. Presse“ hat, soweit seine Person bei der Veröffentlichung der Petersburger Depeschen im Spiele ist, vor seinen Richtern Alles frei und männlich einbekannt. Was jedoch andere Personen angeht, so ist er durch Rücksichten der Ehre verpflichtet, den Namen derselben geheim zu halten. Er muß darauf gefaßt sein, im Bewußtsein seiner reinen Absicht alle Folgen dieses peinlichen Vorfalles über sich ergehen zu lassen, aber ebenso entschieden eine Auffassung ablehnen, welche die Nennung des Namens und den damit verbundenen Vertrauensbruch als eine von den Pflichten der Ritterlichkeit, „der Ehre und des Rechtsgefühls“ gebotene Handlung bezeichnet. Budapest, 15. November 1874. Der Budapester Correspondent der „N. fr. Presse.“

In Oesterreich fand am 17. d. M. wieder eine Sitzung des Abgeordnetenhauses statt, über welche unser Wiener Correspondent berichtet.

Ueber den am 16. d. stattgehabten Ministerath verlautet, daß die Eisenbahnfrage in derselben erledigt wurde. Die Darlegung des neuen Eisenbahnprogramms der Regierung wird sich an die Beantwortung der auf Eisenbahnangelegenheiten bezüglichen Interpellationen reihen. Bei diesem Anlasse soll der Handelsminister ein Tableau der Eisenbahntätigkeit des Staates während des Nothjahres entwerfen. Die Skizze eines Programms für die weitere Eisenbahnbauhätigkeit in Oesterreich, insbesondere die Bezeichnung der Linien, welche im Jahre 1875 und in dem darauf folgenden Jahre in Angriff genommen werden sollen, dürfte den Abschluß des Vortrages bilden. Die erforderlichen Mittel zum Bau der Eisenbahnen sollen nicht durch eine Anlehensoperation, sondern durch Ausgabe von Eisenbahnbons beschaftigt werden. Ein Comité, bestehend aus den Ministern des Innern, des Handels, der Finanzen und der Landesverteidigung, ist niedergelegt worden, um alle Eisenbahnvorlagen einer Prüfung zu unterziehen.

In Preußen legen die officiösen Journale den Zeitungskrieg gegen die österreichische Presse fort. So bringt neuestens die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ einen Leitartikel gegen die Haltung der Wiener Presse in der Arnim'schen Angelegenheit und gegen die von derselben ausgesprochenen Schmähungen der höchsten Reichsbehörden und Verdächtigungen der preussischen Gerichte. Der Eindruck dieses Verhaltens sei um so bedauerlicher, da die österreichische Presse vollkommen unabhängig sei und als Ausdruck der Stimmung der Bevölkerung gelten müsse, bei welcher darnach die frühere Abgeneigtheit und die Vorurtheile gegen Deutschland noch immer vorhanden seien. Dieser Rückschluß auf die Stimmung der Deutschen in Oesterreich sei ein sehr ernster. Es hätten dort freundschaftlichere Gesinnungen vermuthet, ein gemäßigtes Urtheil und nicht ein vornehmliches fränkendes Verurtheilen erwartet werden dürfen.

Zum Kulturkampfe ist aus Polen eine neue Verurtheilung des Defans Tomafewsky in Trzemesno zu jechsmonatlicher Haft zu melden, weil er sich nach Verbüßung der bereits gegen ihn erkannten einmonatlichen Haft „fortgesetzt weigerte, über die Person des apostolischen Delegaten Auskunft zu geben.“

Aus Spanien bringt der officiöse Telegraph folgende überraschende Meldung: „Paris, 14. November. Aus Hendaye hier eingetroffene Nachrichten versichern, daß ein Theil der Regierungstruppen sich auf dem Rückmarsche nach Santander befindet, ohne die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. In Brun herrscht große Mißstimmung. — Die Carlisten haben Lastaola wieder besetzt.“ — Der Umstand, daß die „Regie-

rungstruppen“ rückwärts marchiren, wird auch von anderer Seite bestätigt. Ob, wie die Einen versichern, Madrider Cabinetsintriguen den General Loma lahm legen, oder, wie die Anderen meinen, die Republikaner sich salviren, weil die über das Benehmen des Generals Ceballos und ihren Rückzug zwiefach ergrimmtten Carlisten ihnen bereits wieder ernstlich mit dem Bajonnete zu Leibe gehen, können wir noch nicht beurtheilen. Jedenfalls beweist aber dieser Rückzug der Seranisten, daß es trotz der Aufhebung der Belagerung von Brun vorläufig beim status quo bleibt.

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

✂ Aus der Zips, 15. November. (Krach-Reminiscenzen.) Es waren Zeiten, in welchen industrielle Unternehmungen in der Oberzips wie Pilze aus der Erde hervorgehoben sind. In der verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit von nur etlichen Jahren, auf einer nicht einmal halben Quadratmeile, sind mehrere Fabriken entstanden, als: 1 Pechfabrik, 2 Stärke-, mehrere Spiritus-Fabriken, 1 Spinnerei und 1 Leinen- und Sackweberei-Fabrik. Bei der Gründung dieser und mehrerer anderen kleineren Etablissements ging man etwas engherzig zu Werke; es mußte sich Einer, der zu der industriellen Clique nicht gehörte, für glücklich schätzen, wenn man ihm eine Actie zukommen ließ, denn die böse Welt will wissen, daß dabei auch die Confession eine Rolle gespielt haben soll. Sonderbarer Weise war diese Mißgunst für Viele ein unschätzbare Vortheil, denn es ist noch nicht ein Decennium seit jener Zeit verflossen und schon ertönen allenthalben bittere Klagen nach dem verlorenen Gelde. Statt den erhofften fetten Dividenden erfolgte der nicht gehoffte Krach, der, nebenbei gesagt, manchen Bürger der Ober-Zips um sein sämmtliches Vermögen brachte. Die Reihe der Krache eröffnete merkwürdiger Weise zu allererst die Pechfabrik, sie hatte ein solches „Pech“, daß die Unternehmer in die unausweichliche Zwangslage geriethen, schon nach drei Monaten ihres Daseins die Arbeit einzustellen. — Dann folgte die Garnspinnerei in Késmark, von welcher unsere Nachrichten, wenn sie einmal die Fundamente unterzuchen sollten, sagen werden, daß die Fundamente der Garnspinnerei aus den Zeiten der Pfahlbauten herrühren, weil das Fabrikgebäude auf Pfählen steht! Die Actionäre dieser Unternehmung erhielten nach der erfolgten Liquidirung für die voll eingezahlten 200 fl. pro Actie 16 fl.; nebstdem beklagen die Actionäre den fünfjährigen Percentverlust von 200 fl. Mit keiner Fabrik machte man aber so ein Wesen, wie mit der „ersten mechanischen Leinen- und Sackweberei-Fabrik Ungarns“ in Béla. Man ging bei der Gründung dieser Fabrik ebenfalls so engherzig zu Werke, daß man fast keinen „Fremden“, d. h. der nicht ein Bélaer war, zuließ, und trotzdem, daß vielverheißende Gründer schwarz auf Weiß 50—60% Dividende berechneten, trotzdem die Fabrik ungefähr 80,000 fl. kostete, machte sie doch einen ungeheuren Krach, wie er nur selten vorkommen pflegt. Die Gebäude, die eisernen Werkstühle, die Dampfmaschine und das dazu gehörige, mehrere Joche umfassende Feld wurde um 9500 fl. verkauft. Der enorme Verlust wird um so empfindlicher sein, je weniger mit diesem Erlöse noch die ausstehenden Schulden gedeckt werden können, und je mehr die 80,000 fl., mit geringen Ausnahmen, die Einwohner der Stadt Béla allein treffen. — Nicht besser erging es der sogenannten „großen Stärke- und Spiritusfabrik“ in Késmark, denn sie mußte nach kaum zwei Jahren ihres Bestehens, aus Mangel an Warrenabjaß, den Betrieb gänzlich einstellen.

✂ Wien, 17. November. (Bom Reichsrath.) Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Dr. Rechsbaue um 11 1/2 Uhr eröffnet. Baron Hammerburgstall erhält vier Wochen Urlaub. Die Stadtgemeinde Wien petitionirt um die Förderung des Donau-Odercanalprojectes. Stuedel lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf diese in volkswirtschaftlicher Hinsicht wichtige Petition und verlangt die Zuweisung derselben an den bestehenden Eisenbahnausschuß. Diefem Verlangen wird entsprochen. Bareuther und Gen. interpelliren den Unterrichtsminister über die Maßregelung des Ober-

Reichschuldirectors Lippert in Bilzen, welchen der böhmische Landeslehrath aus pädagogischen Gründen (Lippert läßt u. A. seine Kinder „confessionslos“ erziehen) abgesetzt hat. Die Interpellanten, fast sämmtliche Mitglieder des Fortschrittsclubs, fragen, ob dem Unterrichtsminister die in der Institution berührten Thatsachen bekannt seien, und was er gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorfälle und zur Rehabilitirung des in seiner Ehre und in seinen Existenzverhältnissen empfindlich gekränkten Lehrers zu thun gedenke. Söllnerich beantragt seinen Antrag auf Regulirung der politischen Administration, welcher hauptsächlich eine bessere Abgrenzung des übertragenen Wirkungskreises zum Zwecke hat, welcher nahe daran sei, den selbstständigen Wirkungskreis der Gemeinden todzuschlagen. Neben vielem Guten, was der Redner in dieser Richtung vorbrachte, konnte er es sich zum Schluß leider nicht versagen, einen antiklerikalen Seitenhieb gegen den Schwindel auf religiösem Gebiet und die religiöse Agitation gegen die Verfassung zu führen, welche nicht „in solcher Stärke und mit solcher Frechheit“ aufgetreten wäre, wenn die „verfassungstreuen“ Bezirkshauptleute das Volk über die Verfassung und die neuen Gesetze belehrt hätten. Er beantragt die Wahl eines Ausschusses von 15 Mitgliedern aus dem ganzen Hause zur Vorberathung seines Antrags. Nach dem Antrage Herbst's wird dieser Ausschuß aus 24 Mitgliedern bestehen. Es folgt sodann die Wahl des Strafgesetzausschusses, worauf in der Berathung des Aktiengesetzes fortgefahren wird. Die bisher berathenen Artikel 173 bis 206 b) beziehen sich auf die Commanditgesellschaften auf Aktien insbesondere. Mit Artikel 207 beginnt ein neues Capitel, welches von den Aktiengesellschaften handelt. Die Artikel 206 a) bis 208 werden ohne Debatte angenommen. Zu Art. 209 beantragt Neuwirth ein Amendement, welches den Zweck hat, zu verhindern, daß die Bedingungen des Stimmrechts der Aktionäre und die Form, in welcher dasselbe ausgeübt wird, bloß dem Gesellschaftsvertrag anheimgelassen werde und dasselbe in dem Artikel 209 selbst feststellen will. Der Antrag wird an den Ausschuß gewiesen und die Abstimmung über einen auf den Verwaltungsrath bezüglichen Abjaß des Artikels nach dem Antrage Scharfshmidt bis nach Erledigung des Artikels 225 vertagt, welcher von dem Aufsichtsrathe handelt. Die Artikel 209 a) bis 213 werden ohne Debatte angenommen. Zu Artikel 213 a) hat der Ausschuß einen Zusatz beschlossen, nach welchem die Aktiengesellschaft eigene Aktien oder Aktienantheile (Promessen, Interimscheine) erwerben oder als Pfand annehmen darf, wenn dieselbe mit dem Betriebe eines zum Gegenstande des Unternehmens gehörigen Wechselgeschäftes verbunden ist, insoweit sie ein Percent des Grundkapitals nicht überschreiten. Der Antrag wurde angenommen. Die Sitzung dauert um 1 Uhr fort.

△ Berlin, 16. November. Die erneute Verhaftung des Grafen Arnim ist schon wieder aufgehoben worden, insofern die beiden Criminalbeamten, welche Ordre erhalten hatten, den Grafen in dessen Hause zu bewachen angewiesen worden sind, nicht fernerweit diesen Wachdienst zu versehen. Als ein weiterer überraschender Vorgang, der in dem Criminalverfahren überhaupt wohl nur vereinzelt dastehen dürfte, ist die am Sonntag früh erfolgte Vernehmung des Vertheidigers des Angeklagten, des Rechtsanwalts Munkel, zu notificiren. Derselbe lehnte jedoch die Auslassung ab, da es ja selbstverständlich unmöglich ist, daß der Rechtsbeistand eines Angeklagten gegen diesen als Zeuge in der von ihm vertretenen Sache auftreten kann. „Alles dies ist befremdlich“, bemerkt ein „liberales“ Berliner Blatt dazu, „und wirkt besonders betäubend auf diejenigen ein, der von einer warmen Liebe zu seinem engeren Vaterlande erfüllt ist und jeden, wenn auch nur scheinbar berechtigten Grund zur abfälligen Beurtheilung der Institution desselben, namentlich seiner Rechtspflege — denn diese ist das Fundament eines freien Staates — tief beklagen wird.“ — Die „Voss. Ztg.“ sagt hierüber: „Wir wollen constatiren, daß, soweit uns jetzt Stimmungsberichte aus Berlin und der Provinz zugänglich sind, die Nachricht von der wiederholten Verhaftung einen unangenehmen Eindruck gemacht hat. Kein Volk ist weniger zum Miß-

trauen und Argwohn geneigt als das unferige, aber Alles hat seine Grenzen. Wir können nur wiederholt wünschen, daß uns bald volle Klarheit über den Inhalt der Anklage, die bereits formulirt sein soll, über die Motive der ersten Verhaftung und ganz besonders über die wichtigen neuen Vorkommnisse", welche der „Nordb. A. Btg.“ zufolge zur Wiederverhaftung führten, geboten werden möge. An einen Ausschluß der Öffentlichkeit bei den bevorstehenden Gerichtsverhandlungen können und wollen wir nicht glauben. Bis aber diese Verhandlungen die Schuld des Grafen dargethan haben, möchten wir ihm diejenige Rücksicht gewährt wissen, die seinem leidenden Zustande ohne Frage gebührt.“

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Erzherzog Carl Ferdinand.) Ueber das Befinden des Erzherzogs liegt folgendes Bulletin vor: „Nach einem etwas ruhiger verbrachten Morgen steigerte sich die Unruhe gegen Abend wesentlich. Nachts häufiges Irrereden und Schlaflosigkeit. Puls verlangsamt und schwach. — Selowitz, 17. November, 9 Uhr 15 Min. Vormittags. Dr. Standhartner, k. Primar-Arzt.“

\*\* (Staatsprüfungs-Commission.) Zu Mitgliedern derselben sind ernannt worden: die Herren Isidor v. Mendelényi, Anton v. Andreanffy, Finanzconzipist bei der k. ung. Finanzdirection, Ladislaus v. Hinta, Finanzprocurator in Preßburg, Julius v. Lányi, Landes- und Gerichtsadvocat in Preßburg, und Karl Mergl, Obernotar der k. Freistadt Preßburg.

\*\* (Ein Wort an den Preßburger Consumverein.) Gestern zeigte uns ein hiesiger Gastwirth eine metallene Marke des genannten Vereins, mit der ein sträflicher Mißbrauch getrieben wurde. Diese Marke hat die Größe und Form eines Silbersechserls, und der Gastwirth empfing sie Abends, bei Licht, als Bezahlung statt eines Sechserls. Auf der Marke liest man um den Rand herum eingepreßt: Preßburger Consumverein, und in der Mitte: 5 Kreuzer. Im Dunkel oder bei Licht oder auch im Geschäftsdrange, besonders aber bei Landleuten, kann mit diesen Marken großer Mißbrauch getrieben werden, und es dürfte der obige, sonst sehr vorsichtige Gastwirth wohl nicht der Einzige sein, dem für ein Silbersechserl eine Consumvereinsmarke untergeschoben wurde. Es liegt also im öffentlichen Interesse, daß der Consumverein, um solchen Mißbrauch seiner Zeichen fernhin zu verhüten, denselben eine andere Form gibt und zwar thunlichst schnell, da sonst noch die Sicherheitsbehörde einzuschreiten genöthigt wäre.

\*\* (Ein Feind der Thierquälerei) erucht ein hiesiges Blatt, die Schiffbrücken-Pächter aufzufordern, während des gegenwärtigen überaus niedrigen Wasserstandes, der den Wagenverkehr über die Brücke sehr erschwert, nicht Ein Paar Pferde zum Vorspannen zu benützen, sondern zwei Paare; damit würde auch keine Stockung des Verkehrs stattfinden. — Wir glauben, daß dies ein billiges Verlangen ist.

\*\* (Wegen Diebstahls) eines Medaillons im Werthe von 60 fl. ist ein Mädchen in Untersuchung, dessen Mutter das Medaillon verfertigt hat. Da das Mädchen krank ist, so müssen die Vernehmungen desselben verschoben werden.

\*\* (Polizeibericht.) Verloren wurde eine rothlederne Geldbörse mit dem Inhalte eines kleinen Geldbetrages, 2 Bersajscheinen und eines Receptiffes. — Der redliche Finder wird erucht, dieselbe beim Stadthauptmannamte abgeben zu wollen.

\*\* (Für die armen Waisen in Persien.) Mit dem Motto: Omnia ad majorem Dei gloriam 75 fr. Bergelt's Gott.

### Verschiedenes.

\* (Die Schwurgerichts-Verhandlung) gegen den Raubmörder Freut findet am 23. November in Olmütz statt. Die Vertheidigung führt Dr. Bayer.

\* (Ein improvisirter Monolog.) Der Schauspieler K. steht in einem Lustspiele auf der Scene und hält einen Monolog. Der Monolog ist zu Ende und der Doctor soll aus der Coullisse treten. Aber der Doctor kommt nicht. K. improvisirt noch ein

Stückchen Monolog hinzu, der Doctor kommt noch immer nicht. K. läßt sich indeß nicht aus der Fassung bringen; er blickt in die Coullisse: „Ah, da kommt ja der Doctor!“ ruft er. „Aber wie langsam geht er, als hätte er keine Eile! . . . Er grüßt eine Dame! . . . Sie hält ihn auf. . . Beide sprechen miteinander. . . So sind die Aerzte. . . Jetzt kommt er. . . Da spricht ihn ein Herr an und bittet um Feuer. . . Er plaudert auch mit ihm. . . Dieser Doctor kennt auch die ganze Welt! . . . Endlich kommt er. . . Gott sei Dank.“ — Allerdings kommt der Doctor, aber von der entgegengesetzten Seite, so daß K. ihm bei seinem Eintritt den Rücken wendete. Indes K. verliert seine Geistesgegenwart nicht. „Doctor,“ ruft er, „wie sind Sie denn so schnell um die Straßenecke gekommen?“ — Das Publicum merkte den Zusammenhang und — lachte.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Verwerthung der Maikäfer.) Im Jahre 1872 waren in Württemberg große Mengen von Maikäfern gesammelt worden, und es erschien für die Lösung der „Maikäferfrage“ wesentlich, eine passende und möglichst lohnende Verwerthung dieses Materials ausfindig zu machen. Die Absicht, die Verdaulichkeit derselben bei der Verfütterung an Schweine festzustellen, gab die erste Veranlassung zu den Ausnutzungsversuchen, welche im Winter 1872—73 auf der Versuchstation Hohenheim ausgeführt wurden, und worüber, wie wir dem „Journal der Landwirtschaft“ entnehmen, Prof. E. v. Wolff berichtete. Um die durch kochendes Wasser getödteten Käfer in einen zur Aufbewahrung geeigneten Zustand überzuführen, wurden sie mit einer Holzbarre rasch getrocknet, mit einer Kartoffelreibe zerissen und dann möglichst fest in Fässer eingestampft. Die lufttrockene Masse hielt sich während eines halben Jahres sehr gut, enthielt dann jedoch ziemlich viele Maden. Die chemische Zusammensetzung hat während des Lagerens insofern sich etwas geändert, als der procentische Stickstoffgehalt um 0.4, der Fettgehalt um 4.7 Proz. gesunken war. Die Zusammensetzung der verjüngerten Käfermasse war folgende: 100 Theile Käfer enthielten im lufttrockenen Zustande 16.5 Wasser 13.9 Chitin, 54.6 Eiweiß, 6.3 Fettsubstanz, 6.8 Nische; im trockenen Zustande 13.1 Chitin, 63.1 Eiweiß, 7.3 Fettsubstanz, 7.8 Nische. Bei ausschließlicher Fütterung mit Käfern ließen die Thiere die größeren Theile der Flügeldecken u. s. w. zurück; sie wurden daher mit Gerstehrot und heißem Wasser zu einem Brei angerührt, welchen die Schweine ohne Mißstand begierig verzehrten. Die getrocknete Maikäfermasse hat etwa denselben Fettgehalt, wie das Fleischmehl von Frey-Bentos. Der Stickstoffgehalt des letzteren ist etwas größer und außerdem, als fast ausschließlich dem Eiweiß angehörig, zum größeren Theile verdaulich, als der Gesamtstickstoff der Maikäfer. Doch glaubt Wolff der trockenen Maikäfermasse wenigstens die Hälfte oder  $\frac{2}{3}$  vom Nahrungswerth des Fleischmehls zuschreiben zu sollen. Hiernach würde der Geldwerth der getrockneten Käfer sich auf 4—5, der frischen sich auf  $1\frac{1}{2}$  Thlr. pro Zentner berechnen. Die Maikäfer übten besonders dann eine günstige Wirkung aus, wenn sie in geringerer Menge dem Schrot beigemischt wurden, und es würde die Beifütterung von Maikäfern besonders zu einem sehr stickstoffarmen Hauptfutter, z. B. zu Kartoffeln, sich empfehlen. (Landw.)

### Telegramme des „Nacht.“

**Berlin, 17. November.** Gutem Vernehmen nach sind die mündlichen Verhandlungen gegen den Grafen Arnim vom Stadtgerichte auf den 9. Dezember und die folgenden Tage verschoben worden.

Der frühere Präsident des Oberkirchenrathes und Geheimrath Mathis ist in der letzten Nacht gestorben.

**Rom, 17. November.** Es sind nunmehr 500 definitiv vollzogene Wahlen bekannt und nur aus 8 Wahlcollegien die Resultate noch ausständig. Von den gewählten Deputirten gehören 284 der Rechten und 216 der Linken an. In 51 Wahlcollegien, welche bisher durch Deputirte der Linken vertreten waren, wurden De-

putirte der Rechten gewählt, in 48 Wahlcollegien trat der umgekehrte Fall ein. Von den Deputirten der Rechten wurden 8, von jenen der Linken 11 in mehreren Wahlbezirken gewählt. Drei Wahlen werden angefochten.

**Constantinopel, 17. November.** Zweieunddreißig an dem Blutbade von Podgorizza betheiligte Individuen wurden zu zwanzigjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Das Urtheil wird als zu milde betrachtet und hat in Montenegro einen ungünstigen Eindruck gemacht.

## Genilleton.

### Abenteuernde Staatsmänner.

I. Marquis v. Pombal.

II.

Ein besonderes Aufsehen machte die Hinrichtung des berühmten und allgemein verehrten und geliebten Jesuiten Gabriel Malagrida, der aus unbekanntem Gründen dem Haffe Pombals zum Opfer fiel. Der zu seiner Hinrichtung bestimmte Tag war einer der unruhigsten und feierlichsten, die man bis dahin in Lissabon erlebt hatte. Rings um den Platz Roscio waren Logen erbaut, die Zugänge zu dem Platze mit Cavallerie und Infanterie besetzt. Der Loge, in welcher das Urtheil verkündet werden sollte, hatte man die Form eines Amphitheaters gegeben und sie reich verziert. Der ganze Adel, alle Mitglieder der Gerichtshöfe und die Beamten des Hofes mußten sich versammeln, weil der Minister den Sacheact recht feierlich machen wollte. Der bleiche und entkräftete dreiundsiebenzigjährige Greis Malagrida erschien mit gebundenen Händen, der einzig Gebundene an der Spitze von 25 Verurtheilten. Eine unbeschreibliche Menge Volks war zusammengeströmt, um das Urtheil zu hören und die Vollziehung der Todesstrafe an einem Manne zu sehen, der wegen seiner Amtsverrichtungen und seines untadelhaften Wandels in ganz Portugal einen Ruf genöß, von Niedrigen, Hohen und dem Könige selbst geschätzt war, den die Mutter den Königs beständig als Rathgeber benutzte und den der vorige König sogar als Beichtvater zu sich gerufen hatte. Dieser Mann mußte jetzt sein Urtheil hören, in welchem ihm Schuld gegeben wurde: „allerlei Betrügereien verübt, falsche Prophezeiungen gemacht und schreckliche Gottlosigkeiten durch Mißbrauch des göttlichen Wortes begangen, eine ärgerliche Moral, wodurch er den gemeinen Mann verführt, gelehrt, seine angeblichen höheren Eingebungen und offenbaren Kezereien bis zuletzt behauptet und als ein Erzfeind seiner gottlosen Grundsätze in ganz Portugal zu verbreiten gesucht zu haben.“ Er war aber als Majestätsverbrecher und des versuchten Königsmordes angeklagt worden und nun erwählte das Urtheil dieser Verbrechen nicht einmal. Starr vor Staunen hörte das Volk dieses Urtheil an, das den unschuldigen Greis zum Feuertode verdammt, und schweigend sah es die Vollstreckung an.

Es sind vorstehend nur einige Beispiele der Willkür und Härte Pombals vorgeführt worden; sie könnten ohne Mühe ver Hundertfach werden. Aber selbst daß der Willkür und den Leidenschaften eines Einzelnen Tausende zum Opfer fielen, ist kaum so schrecklich als die Corruption, mit welcher sein Beispiel und sein Druck das Land heimjuchten. Die Beamten zogen nicht mehr Gewissen und Geiz zu Rathe, sondern fragten nur noch nach dem Willen des herrschgewaltigen Ministers. Um sich ihre Stellen zu erhalten oder in höhere zu avanciren, mußten sie gefügige Werkzeuge in der Hand dessen werden, der die Macht und den Willen besaß, jeden Widerstand und selbst jede selbstständige Kraft zu brechen. Die Gerichte erkannten nicht mehr nach den Gesetzen und ihrer Ueberzeugung, sondern wurden willenlose Diener des Gewalthabers, der von einer richterlichen Unabhängigkeit nichts wissen wollte. Als Porto, die zweite Stadt des Reiches, in Folge der abenteuerlichen und selbstjüchtigen Handelspolitik des Ministers seinen ganzen Wohlstand verlor und viele Einwohner aus Mache den Weinbau, aus dessen Ausbeutung Pombal hauptsächlich seine Bereicherung suchte, absichtlich unterließen oder selbst die Weinstöcke nachsarrissen, verlangte Pombal von den Gerichten,

alle Widerstrebenden der beleidigten Majestät schuldig zu erklären, und als die Richter erwiderten, daß es nach den Reichsgesetzen nicht angehe, erteilte er ihnen Namens des Königs scharfe Verweise, nannte sie Unwissende und befahl, seinem Willen sofort nachzukommen. In solcher Weise war der Richterstand in kurzer Zeit corrumpt, wobei freilich auch berücksichtigt werden muß, daß ein Theil desselben, weil er in Pombal den Vorkämpfer der modernen „liberalen“ Ideen erblickte, diesem willig zu Diensten war. Gemüther, die nicht strenge geschult sind, opfern immer die Erfüllung bestimmter Pflichten allgemeinen Lieblingsideen.

Um seinen Befehlen mehr Ansehen zu geben und jedes Widerstreben durch die Furcht zurückzuhalten, erklärte er in einem Gesetze Jedem, der den geringfügigsten Willenserklärungen des Königs keine Folge geben würde, für einen Majestätsverbrecher und dehnte dies auf den Ungehorsam gegen die Befehle der Minister aus, weil diese, wie er angab, nichts Anderes befehlen, als was des Königs Wille wäre, und also die Opposition gegen einen Minister der Widergesetzlichkeit gegen den König gleich zu achten sei. Ein so ausschweifendes Gesetz entsprach den Grundätzen eines Ministers, der über alle Reichsfundamentalgesetze spottete. Denn nach seinen Grundätzen stand jedes Gesetz dem Willen des Monarchen nach. Dies sprach er wiederholt aus, und es war auch in der That weder ein göttliches noch ein natürliches, weder ein kirchliches noch ein bürgerliches Gesetz, das er während seiner Staatsverwaltung nicht dem vorgeblichen Willen des Königs preisgab.

Mit der Zahl der Opfer seiner Willkür wuchs die Furcht Pombals vor seinen vermeintlichen und zum Theil auch wirklichen Feinden. Wie es jedem Tyrannen ergeht, trieb ihn die Unruhe seines Gewissens zu immer verschärften Maßnahmen und Gewaltthaten. Er zeigte sich nicht mehr anders öffentlich, als in Begleitung einer Cavallerie-Escorte, entließ alle seine Köche und stellte vor die Wohnungen vieler angesehenen Personen Wachen. Die alten Gefängnisse reichten nicht hin, die Staatsgefangenen zu fassen, und es wurden neue gebaut, deren Zellen nicht länger und breiter als vier Fuß waren, und in welche vornehme Herren gesteckt wurden, die an ihre geräumigen Paläste gewohnt waren. Eine Menge Gefangener wurde nach den portugiesischen Besitzungen in Afrika, Indien und Amerika geschickt. Eine der merkwürdigsten dieser Einschiffungen fand am 6. October 1759 nach Marinara statt. Die Unglücklichen wurden des Nachts, Einer nach dem Anderen, mit einer Maske vor dem Gesichte, und unter Bedeckung von zwölf Grenadieren, an Bord gebracht. Ihre Namen hat man nie erfahren, und keiner von ihnen hat die Heimath wieder gesehen. Bisweilen sah man auch Personen aus den Colonien in Amerika und Asien in Ketten zurückbringen, die in die Gefängnisse von Lissabon gesperrt wurden. Das Einschleusen von Personen aus allen Ständen geschah so häufig, und man ward es so gewohnt, daß man kaum noch darauf achtete. Wer von neuen Verordnungen unvorsichtig sprach ward alsbald den Augen der Seinigen entzogen und an einen sicheren Ort gebracht. Die Härte der Behandlung der Gefangenen war so schrecklich, daß sie sich der Beschreibung entzieht.

Das ganze Land wurde mit einem Netze von Spionen überzogen. Eine königliche Bekanntmachung sagte Jedem eine Belohnung von 20,000 Cruzaden zu, der Jemanden angeben würde, der übel von der Regierung geredet oder die Absicht verrathen hätte, einem oder dem anderen der Minister zu schaden. In einem anderen Manifeste wurde, wenn der Kläger oder Angeber von Adel wäre, ihm nach Verhältnis der Wichtigkeit des geleisteten Dienstes ein höherer Titel verheißen.

Seines „Liberalismus“ ungeachtet übte Pombal die schärfste Censur. Alle Buchhändler und Buchdrucker in Lissabon mußten dem Aufseher der Polizei ein Verzeichniß ihrer Bücher einliefern und inzwischen mit dem Verkaufe zurückhalten. Es wurde ein mit der Bücherzensur beauftragtes Tribunal errichtet, welches alle neuen Schriften darauf prüfte, ob sie verkauft werden sollten oder nicht, und diese Aufgabe wurde mit solcher Genauigkeit verfolgt, daß ein Präsident, sieben ordentliche und zehn außerordentliche Beisitzer beschäftigt waren. Die Einfuhr

ausländischer Bücher ward ausnahmslos untersagt. Auf der anderen Seite sorgte er dafür, daß officiële Federn sein Lob in allen Tonarbeiten verbreiteten, und wenn dies auch im Inlande, den sprechenden Thatfachen gegenüber, nur mit geringem Erfolge geschah, so war der letztere im Auslande um so größer. Denn auch in auswärtigen Zeitungen waren seine Agenten thätig und sorgten dafür, ihrem gut zahlenden Meister den Ruhm eines aufgeklärten und großen Staatsmannes zu schaffen. Als ein Unterbeamter ein Buch zum Lobe Pombals geschrieben hatte und ein Bruder des Königs ihm den Druck verbot, beschwerte Jener sich beim Könige, daß das Ansehen des ersten Ministers unter diesem Verbote leide, und wußte es dahin zu bringen, daß die beiden Brüder des Königs des Landes verwiesen wurden.

Die Briefe mußte die Post dem Minister ausliefern, der sie ohne Rücksicht auf die Adressaten erbrach. Hatte er Etwas, was ihn verletzete, so traf den unglücklichen Schreiber seine Rache und dies war ohne Zweifel der Grund, warum so viele Personen aus den verschiedensten Ständen und Verhältnissen plötzlich verschwanden. Sie wanderten in die Gefängnisse oder in's Elend.

Eine solche Tyrannei brachte es dahin, daß Jedermann vor dem Marquis Pombal zitterte und zuletzt Niemand seinen Namen in den Mund zu nehmen wagte, aus Furcht, von einem falschen Angeber als Majestätsverbrecher angeklagt zu werden. Ein damals geschriebener Brief schildert die Stimmung des Volkes, wie folgt: „Die Gemüther waren in eine solche Furcht gejagt worden, daß man sich kaum unterstand, laut zu reden. Die Meisten lebten in ihren Häusern für sich; Keiner hatte das Herz und Vertrauen, mit dem Andern umzugehen, so daß man Lissabon nicht sowohl eine Stadt, als einen Zufluchtsort schwächlicher Wilden nennen konnte, die sich beständig in ihren Höhlen eingezogen hielten. Aller menschliche Umgang, Liebe und geselliges Wesen waren gleichsam aufgehoben.“

Dem Könige suchte Pombal die öffentliche Stimmung zu verbergen und bemühte sich zu diesem Zwecke, ihn durch allerlei Vergnügen zu zerstreuen. Es wurden oft viele Tage hinter einander Stiergefächte, Feuerwerke und andere Lustbarkeiten angestellt. Aber wenn es dadurch auch gelang, den Entschluß des Königs, dem Minister alle Regierungsgeschäfte zu überlassen, zu befestigen, so konnte doch nicht vermieden werden (oder war dies des Letzteren Absicht?), daß das Mißtrauen des Monarchen so zunahm, daß er schließlich in jedem Unterthan einen Verräther zu sehen glaubte. Es ging dies so weit, daß, wenn er bisweilen genöthigt war, Audienzen zu geben, er am Ende des Saales hinter einer Art von Gitter stand und die Unterthanen auf Stufen steigen mußten, um mit ihm zu sprechen.

#### Meteorologische Beobachtungen vom 17. November.

Zeit	Barometer hoch bei 0° G. in Mill. meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Windstärke in Beaufort	Wasserth. in Grad. Reaumur	Wasserth. in Grad. Celsius	Wasserth. in Grad. Fahrenheit
7 U. M.	734.60	- 1.0	3.8	88	1	1	10
2 „ „	732.11	- 1.2	4.2	100	1	1	10
9 „ „	734.85	- 0.2	4.3	94	1	1	10

Temperatur-Extreme: -2°55, +1°25 Cels. —

## Kieler Sprotten, Picklinge,

sind soeben frisch angelangt und zu haben bei

# Peter Jaklitsch,

Pressburg.

Hauptgeschäft:

Michaelsgasse Nr. 160.

Filiale:

Fischerthor, Promenade-Gasse Nr. 219.

Zusätzlich empfehle ich dem hohen Adel und v. t. Publikum beste Prager und Weiskrüger Schinken, Pommer'sche Gänsebrüste, Mailänder und Veroneser Salami, Mortadella di Bologna, sowie auch alle in- und ausländischen Käse, geräucherter und marirteter Lachs und Kalb, Bremer Widlen, Caviar, Astrachan, feine französische und belandische Liqueure, feinste Dessert- und Bordeaux-Weine, französische und ungarische Champagner, feinsten Ananas-Rum of Jamaica, feinsten Pecco Caravanen-Plüsch-Ether, echten Mokka, feinsten Cuba- und Goldmenado-Coffee und feinsten Koffee-Zucker. — Engros-Lager aller französischen, deutschen, englischen und italienischen Delicatessen.

## Stadttheater.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 19. November.

Das Nachtlager von Granada.

Romantische Oper in 2 Aufzügen von C. Kreuzer.

## Wiener Börse vom 17. November.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.05	70.15
ditto in Silber	74.50	74.69
ungarische Grundentl.-Oblig.	77.75	78.25
Stehenbürgische	75.—	75.50
Weinzebel-Abloßungs-Oblig. 100 fl.	72.50	—
1864er Staatslose	100 fl.	138.50 139.—
1860er ganze	109.—	109.50
1860er Ainfstel	112.80	113.20
Credit	100 fl.	167.50 168.—
4pct. Dampfschiff	100 „	90.40 90.70
Öfner	40 „	25.— 26.—
Graf Salm	40 „	32.— 32.50
„ Pálffy	40 „	24.— 25.—
„ Starb	40 „	26.25 26.50
„ St. Genois	40 „	25.50 26.50
„ Waldstein	20 „	23.— 23.50
„ Reglewich	10 „	13.— 13.50
Rudolflose	10 „	12.50 13.—
Ungar. Prämien-Anlehen	81.50	82.—
Türkische voll eingezahlt	55.—	55.25
Nationalbank	988	990
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	236.25	236.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	232.—	232.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	148.50	149.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct	30.—	30.50
Franco-Austrian	60.—	60.50
„ Hungarian	74.—	74.50
Nordbahn 1000 fl.	890	1895
Staatsbahn	302.—	303.—
Lemberg-Ezernowitz-Jassy	142.—	142.50
Ung. Nordostbahn	115.—	115.50
Ung. Südbahn	—	55.—
Siebenbürger Bahn	134.50	135.—
Ungar. Eisenbahnanteile	97.15	97.30
Rand-Ducaten	5.27	5.28
Deft. ung. 8 fl.-Goldst.	8.90	8.91
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.90	8.91
Silber	104.60	104.75

Gute

## kuhwarme Milch

und vortreffliches Obers

aus der gräflich Apponyischen Schweizer Meierei zu Oberhard täglich billigt zu beziehen: Donaugasse Nr. 247.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neubau, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromoblographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen u. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“